

Homilie zu Apg 5,30:
3. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C)
18.4.2010 St. Laurentius

das war der 85. Geburtstag!

„Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt.“

Liebe Gemeinde!

„Der Gott unserer Väter.“ Viele Menschen wissen um Gott, es kümmert sie wenig, sie können ihr Leben führen auch ohne Gott. Andere wieder wissen um Gott und er spielt für sie die Hauptrolle wie die Sonne für die Erde und alle Wesen. - Gott.

Nun heißt es hier „der Gott unserer Väter“. Das heißt, dass wir nicht nur irgendwie an Gott glauben, sondern dass wir eine Geschichte haben vor und im Glauben, im Glauben an Gott. Er ist der Gott unserer Väter. Da denkst du, die Väter? Kennst du sie, deine Väter im Glauben? Unzählige, am Ende die großen Namen Abraham, Isaak, Jakob und dann viele, viele, viele und am Ende Johannes der Täufer und Jesus von Nazaret. Er glaubte an Gott und nannte ihn seinen Vater. Sich das klar machen, was das bedeutet: Gott unserer Väter. Da werden wir eingereiht in eine lange Kette von Vätern unserer Geschichte. Das ist wunderbar. Wir nehmen also vieles in unser Glaubenswissen auf, was wir nur von unseren Vätern haben, wie die Gott wußten, wie die an Gott glaubten. * Der Gott unserer Väter. Eine lange, lange Geschichte.

Und von daher sind wir eigentümlich markiert. Wir glauben nicht irgendwie an Gott, wie die Welt an Gott glauben mag, nein, wir glauben an den Gott unserer Geschichte. Abraham, Isaak, Jakob, dann herauf Saul, David und darauf die Könige Israels und weit herunter und dann bis in die Zeit Jesu. Der nannte ihn seinen Vater. Der Gott unserer Väter. Man muß das spüren, wie uns das einpflanzt in dieser Welt. Er ist der Gott unserer Welt, der Gott unserer Väter, unser Gott, mein Gott, an den glauben wir. Was heißt aber glauben? Man sagt das so leichthin, wir glauben an Gott. Das heißt nicht nur für wahr halten, dass es ihn gibt, sondern auf ihn setzen, auf ihn Vertrauen haben, auf ihn das Leben ausrichten, von ihm her Halt haben und Orientierung. Das ist viel mehr als nur für wahr halten. Wir glauben an den Gott unserer Väter.

Und zu dem hin beten wir. Da reihen wir uns ein in eine lange, lange Reihe von Gott wissenden, Gott glaubenden Vätern. Das laßt uns bedenken, das steckt hinter diesem Wort „der Gott unserer Väter“. Und dann heißt es von ihm: Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt. Alle Menschen sterben. Der Tod ists, der alle einholt, auch Jesus von Nazaret. Nun kommt der Satz: Gott hat Jesus nicht im Grabe liegen lassen, nicht im Tode liegen lassen, er hat ihn erweckt aus dem Tod. Er erstand aus dem Grabe, der Auferstandene. Eine ungeheure Aussage! Und daran glauben wir. Das bedeutet, dass der Tod für uns die letzte Drohung nicht mehr sein kann. Wir haben zwar einen Mordsrespekt vor ihm, harmlos nehmen wir ihn nicht, aber Angst haben müssen wir nie mehr. Wir glauben an Gott den Vater, den Allmächtigen, der Jesus erweckt hat aus dem Tode. Man kann es kaum fassen, aber wir bekommen das zugemutet: Wir sollen das für wahr halten, er hat Jesus erweckt aus dem Tode. Von daher öffnet sich für uns eine Zukunft: Der Tod ist nicht das Letzte. Eine ungeheure Aussage! Der Tod ist nicht das Letzte. Wir bestehen den Tod und leben, werden leben. Das ist unser Glaube an Jesus Christus, den Gott vom Tode erweckt hat.

* „Das Evangelium ist ein Herzstück menschlicher Äußerung eines Wissens um Gott, in der aufgehoben wird eine Jahrtausendehoffnung, die fehlgeleitet war.“ (Hermann Seifermann am 14.10.1988 in der Hochschule für Religionspädagogik, München Preysingstraße)